

2. Okt. 1950

Montag, den 2. Oktober 1950

## 2. Blatt zur Berner Tagwacht

### Destruktive Theologen

Zu dem unter diesem Titel in der „Berner Tagwacht“ vom 21. September erschienenen Leitartikel hat uns Herr Pfarrer Burri folgende

#### Erwiderung

zugestellt:

Im Leitartikel „Destruktive Theologen“ der Berner Tagwacht vom 21. September befaßt sich Herr Prof. Fritz Marbach mit einer Kritik, die ich zunächst in „Leben und Glauben“, und dann auch noch in einem privaten Brief an einen Arbeiter an Bundesrat Nobs geübt habe. Ich bin ihm recht dankbar dafür, daß er, trotzdem er mich keiner Diskussion würdig erachtet, wenigstens, wie er sagt, im Landesinteresse, die Diskussion aufgenommen hat. Und zwar bin ich ihm deshalb so dankbar, weil das, was er ausführt, mich jeder Gegenargumentation enthebt. Was Herr Prof. Marbach in der „Tagwacht“ schreibt, könnte Satz für Satz, auf Hochglanz poliert, von der gesamten kapitalistischen Presse übernommen werden. Es braucht nur deshalb nicht übernommen zu werden, weil alles schon längst dort geschrieben worden ist und ich alles zur Genüge schon dort gelesen habe. Die respektvolle Kaltstellung dessen, was die Bibel und die Väter der Kirche über den Zins sagen, gehört zum ehernen Bestand kapitalistischer Weisheit. Und wenn Doktor Jaberg sich im Jahre 1938 an der Generalversammlung der Schweizerischen Bankgesellschaft mit dem Hinweis auf das große Heer der kleinen Sparrer gegen eine Zinsenkung wandte, so entspricht das genau dem von Herrn Prof. Marbach vorgenommenen Hinweis auf die Schweiz als das Land mit mehr Sparbüchlein als Einwohnern.

Wenn die Guthaben, welche die Büchlein des großen Heeres der kleinen Sparrer aufweisen, nur nicht in den meisten Fällen so lächerlich gering wären! Und wenn nur die kleinen Leute alle jene Bundesobligationen hätten, die zum sozialen Ausgleich für den von ihnen erarbeiteten Mehrwert dienen könnten! Ich merke jedenfalls in meiner Arbeitergemeinde sehr wenig vom Vorhandensein solchen sozialen Kapitals. Geringe ich in immer wieder, wie schnell die Leute mit ihren kleinen Ersparnissen am Ende sind, sobald Krankheit oder Verdienstlosigkeit eintreten. Diesen Erfahrungen entsprechen denn auch die Angaben im „Statistischen Jahrbuch der Schweiz“, nach denen 81,8 Prozent der Erwerbstätigen der Schweiz aus Mangel an solchen Rücklagen nicht wehrpflichtig wurden. Wenn Blätter, die die Interessen des kleinen Heeres der großen Sparrer vertreten, mit den Argumenten Marbachs fechten, so ist das durchaus begreiflich. Wenn die „Tagwacht“ es tut, ist es schon weniger begreiflich, und ich möchte meinerseits dem Artikel von Herrn Professor Marbach den Titel geben: „Desillusionierte Theologen.“

Eduard Burri.

Wir haben den Genossen Fritz Marbach ersucht, sich dazu zu äußern. Nachstehend veröffentlichen wir dessen

#### Erwiderung auf die Erwiderung

„Herr Pfarrer Burri ist ein schlauer Mann. Er schweigt sich über den Vorwurf unchristlicher Verunglimpfung von Bundesrat Nobs aus und reitet dafür, mit den Sporen der Demagogie reichlich versehen, nochmals sein Stedenpferd Zins. Ich glaube, er hat jetzt bemerkt, daß man sich mit ihm sachlich über ökonomische Dinge nicht unterhalten kann.“

Was Herr Pfarrer Burri über den Zins schreibt, ist leider rein emotional begründet und liegt daher weit ab von der Wirklichkeit, mit der wir Nationalökonomien, gleich dem ernsthaften Politiker, uns zu befassen haben. Pfarrer Burri hat nicht unrecht, wenn er meint, daß viele Sparbüchlein nur auf bescheidene Beträge lauten. Aber dieser an sich bedauerliche Umstand sagt nicht das allergeringste aus über die sozialmora-

lische Begründetheit oder Unbegründetheit des Zinses auf Sparheften mit größeren Beträgen oder auf Hypotheken und Obligationen. Überall dort, wo Teile von solchen Einkommen zurückgelegt werden, die auf Arbeit gründen, übt der Zins jene Ausgleichsfunktion aus, von der ich im Artikel „Destruktive Theologen“ gesprochen habe. Es wäre daher unrichtig, nur die ganz kleinen Sparbeträge als moralisch ertragsberechtigt zu erklären. Die insgesamt zweifellos große Summe mittelständischer Ersparnisse ist arbeitsunterbaut und daher vom Standpunkt der Sozialmoral aus ertragsberechtigt. So betrachtet sieht die Struktur der Sparguthaben ganz anders aus, als sie sich im Geiste des Herrn Pfarrers präsentiert. Was die Obligationen betrifft, so werden auch sie zu einem höchst beachtlichen Teil aus Arbeitseinkommen liberiert oder gekauft. Sehr bedeutende Nachfrager auf dem Obligationenmarkt sind die auf Kapitaldeckung begründeten Sozialinstitutionen (z. B. Pensionskassen öffentlicher Institutionen oder privater Unternehmungen) und dann die Versicherungsgesellschaften, welche die Prämienfelder anlegen müssen und deren Prämien fast wesentlich von der Höhe des sogenannten technischen Zinsfußes abhängt. Die Veränderungen des Zinsfußes am Obligationenmarkt berühren also nicht etwa die Aktionäre dieser Gesellschaften (sofern es Aktiengesellschaften sind, es gibt auch sehr große andere), sondern die Kunden, also die Versicherungsnehmer bzw. Versicherungsparer.

Was Herr Pfarrer Burri schon gar nicht beachtet und offenbar nicht beachten will, das ist die Tatsache, daß dem Zins im Verlaufe der Zeiten eine bedeutsame wirtschaftsregulative und produktionsfördernde Funktion entwicklungsbedingt übertragen wurde. Diese Funktion ist von so prominenter Bedeutung, daß selbst das kommunistische Rußland sich des Zinses als eines wirtschaftlichen Instrumentes bedient.

Wenn Herr Pfarrer Burri erklärt, die respekt-

volle Kaltstellung dessen, was die Bibel und die Väter der Kirche über den Zins sagen, gehöre zum ehernen Bestand der kapitalistischen Weisheit, so muß ich ihm (ich gestehe, zu meinem Vergnügen) sagen, daß sich die Kapitalisten ausnahmsweise in der guten Gesellschaft der Kirche befinden. So ließ es die Kurie in Anerkennung zwingender wirtschaftlicher Umstände schon sehr früh zu, daß das Zinsverbot in der Form des Kaufvertrages umgangen wurde. Statt ein Darlehen gegen Zins zu geben, taufte man eine das ewige Seil nicht gefährdende, zu gegebener Zeit gegen Rückzahlung der „Kaufsumme“ widerrufbare Rente. Die theologische Richtung, die Pfarrer Burri vertritt, fundiert, wenn ich nicht irre, ganz besonders auf Calvin, jenem Reformator, der der weltlichen Institution des Zinses erstmals und ganz ungetarnt die Ehre der kirchlichen Anerkennung zuteil werden ließ. Um ganz kurz zu bleiben, will ich bezüglich der Zinslehre Calvins (Lamney zitiert, einen Mann, dem auch der Zinstöter von der Johanneskirche weder Fachkunde noch Religiosität absprechen kann:

„Das Wesentliche ist, daß er (Calvin) den Kredit in der menschlichen Gesellschaft als etwas Normales und Unvermeidliches ansieht. Die oft zitierten Stellen aus dem Alten Testament und aus den Kirchenvätern läßt er nicht gelten, weil sie sich auf nicht mehr gültige Verhältnisse beziehen; die Zinszahlung für geliehenes Kapital ist ebenso vernünftig wie die Landrente...“ (Religion und Frühkapitalismus.)

Calvin hat einen Zins gemeint, der (auf sein Zeit bezogen) „recht und billig“ sei. Aber eben von solichem Zins (auf unsere Zeit bezogen) war die Rede, und eben dieser Zins hat im Verlaufe der Entwicklung zum Wohlfahrtsstaat, für die in erster Linie die Arbeiterbewegung verantwortlich zeichnet, eine urgeahnte Bedeutung erlangt. In der ausgezeichneten geistigen Gesellschaft Johann Calvins hat Genosse Nobs diese Bedeutung mit Sinn für das Wirkliche Rechnung getragen.

Fritz Marbach.“